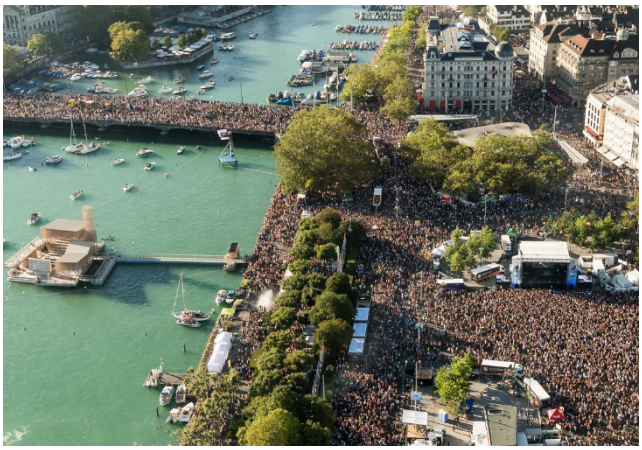
Zürcher Technokultur



Die Street Parade 2017 in Zürich (© Verein Street Parade)

Die Technokultur ist eine Jugendkultur, in deren Zentrum der Musikstil Techno steht. Techno ist eine Verschmelzung mehrerer Stilarten der elektronischen Tanzmusik. Zürich gehört zu den Städten, die früh den Techno aufnahmen. Als der Techno in den 1990er-Jahren seine Hochphase feierte, wurde Zürich zu einer wichtigen Partystadt in Europa. Ursprünglich waren Techno-Parties einmalige Veranstaltungen in zwischengenutzten Kellern und Lagerhallen. Mit der Zeit etablierte sich eine Clubszene, die fortan regelmässig Techno-Events durchführt.

Um die Technomusik entwickelte sich eine eigene Szene. Im Zentrum der Technoszene steht das Auflegen von Musik im Club durch DJs, und nicht wie bei anderen Musikszenen Bands, Sänger und Konzerte. In Zürich ist die Clubszene sehr vielfältig. Ausserdem prägt die jährlich stattfindende Street Parade die Zürcher Technokultur. Sie wurde 1992 erstmals als «Demonstration für Liebe, Frieden, Freiheit, Grosszügigkeit und Toleranz» bewilligt und zieht jeweils gegen eine Million Besucherinnen und Besucher an.

Verbreitung	ZH (Stadt Zürich)
Bereiche	Gesellschaftliche Praktiken
Version	März 2024
Autorin	Miriam Rorato

Lebendige Traditionen
Traditions vivantes
Tradizioni viventi
Tradiziuns vivas

Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Die Technokultur ist eine Jugendbewegung, die der Musikrichtung Techno zugewandt ist. Techno ist eine Fusion mehrerer Musikstile der rhythmusorientierten, elektronischen Tanzmusik. In Zürich feierte der Techno seine Hochphase in den 1990er-Jahren. «Techno machte sich die neuen Technologien zunutze, die bereits das Leben jedes einzelnen bestimmten...» (Anz, Walder, 1995). Zur Zürcher Technokultur gehören eine sehr ausgeprägte Clubszene sowie die 1992 erstmals durchgeführte «Street Parade». Die Technokultur verleiht der Stadt ein jugendliches, weltoffenes Image.

Zürcher Technokultur

Im Zentrum der jugendlichen Subkultur steht der Musikstil Techno. Der Techno ist in den 1980er-Jahren entstanden durch die Verschmelzung mehrerer Stilarten der elektronischen Tanzmusik. Als Geburtsjahr des Techno, wie man ihn heute kennt, gilt das Jahr 1990. Seither wird unter Techno elektronische Tanzmusik verstanden, die auf einem der House-Musik entliehenen bass drum-betonten Grundrhythmus basiert. Ursprünglich wurde der Techno «Techno House» genannt. Wichtige Bestandteile des Techno sind ausserdem Elemente elektronischer Musikstile aus den 1970er- und 1980er-Jahren (beispielsweise Synth-Pop, Electronic Body Music, New Beat). Europäische Einflüsse spielen hier eine wesentliche Rolle. Eine der wichtigsten Elektro-Bands der 1980er-Jahre stammt aus der Schweiz: «Yello» bestand aus den Musikern und Künstlern Boris Blank aus Bern, Carlos Peron und Dieter Meier aus Zürich (Anz, Walder, 1995). Heute ist aus dem Trio ein Duo geworden (Meier/Blank).

Technoszene

Um den Techno herum entwickelte sich eine eigene Szene, die Technoszene (wobei sich innerhalb der breiten Szene unterschiedliche Kulturen erkennen lassen). «Im Zentrum steht die Musik, ihre Geschichte und ihre Stile, ihre Machart und ihre DJs. Techno meint aber längst auch ein neues Lebens- und Zeitgefühl, eine wortlose Kommunikation, die sich über Grenzen und Nationen hinwegsetzt» (Anz, Walder, 1995). Im Unterschied zu anderen Musikszenen steht beim Techno das Auflegen von Musik im Club durch DJs im Vordergrund und nicht Bands, Sänger und Konzerte. Ursprünglich wurde der Fokus bewusst auf die Musik und nicht auf die Musikproduktion gelegt. Die Musikerinnen und Musiker wollten unbekannt bleiben. Dies in deutlicher Abgrenzung zu anderen Szenen, in denen einzelnen Persönlichkeiten eine grosse Bedeutung zukommt.

Die breite Anhängerschaft von Techno fällt durch ihre eigensinnige Bekleidung (Plastik-Ästhetik, Second-Hand- und Retro-Look, Schutzanzüge, Atemschutzmasken, Warnwesten etc.) auf. Es entwickelte sich ein eigener Modestil, die «Club-» oder «Streetwear». Auch Accessoires wie Schnuller und Trillerpfeifen gehören zu diesem Outfit. Nebst Kleidungsstil zeichnet ein eigener Stil in (Grafik-)Design und Dekoration sowie eine eigene Lebensphilosophie, die auf Frieden und Toleranz, sexueller Freiheit und Hedonismus beruht («Love, Peace and Unity»), die Technoszene aus. Sie versteht sich als friedliche Bewegung, in der die Musik eine vereinende Rolle spielt.

Wichtige Elemente der Technoszene sind der Tanz und die Ekstase. Tanzveranstaltungen, sogenannte Raves, spielen eine tragende Rolle in der Technoszene. Die rhythmusorientierte, meist textfreie Musik lädt zum Abtauchen in tranceartige Bewusstseinszustände ein. Oft wird damit der Konsum von synthetischen Drogen wie Ecstasy und Amphetamine in Verbindung gebracht.

Techno-Clubszene

Die Techno-Parties waren ursprünglich einmalige Veranstaltungen. Sie fanden in vorübergehend genutzten, karg eingerichteten Räumlichkeiten, in Kellern, leerstehenden Fabrik- und Lagerhallen statt. Techno galt als Musik, die Mensch und Maschine vereint. Industriebrachen und Lagerhäuser wurden deshalb als passende Orte für die Durchführung von Techno-Parties erachtet. Über Stunden hinweg erklangen die Techno-Beats, und es wurde bis in die Morgenstunden und länger getanzt. Die Künstlerinnen und Künstler des frühen Techno setzten mit ihrer Musik häufig sozialkritische Statements. Sie übermittelten politische Botschaften, bei denen es um Liebe und Toleranz ging. An der ersten Zürcher Techno-Party Anfang der 1990er-Jahre legten beispielsweise nur Frauen auf. In Zürich entfaltete sich der Techno anfänglich in der illegalen Bar- und Clubszene. Oft gab es keine Bars; die Getränke brachten die Tanzgäste selber mit. Alkohol wurde erst ab 1996 mit der Änderung des Gastgewerbegesetzes ausgeschenkt.

Fix eingerichtete Clubs für Techno-Tanzveranstaltungen kamen erst mit der Zeit auf. In den 1990er-Jahren entwickelte sich in Zürich eine sehr ausgeprägte Clubszene, in der die Technokultur seither hauptsächlich ihren Ausdruck findet. Zu den ersten wichtigen und weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannten Techno-Clubs gehörten das «Oxa», das «Rohstofflager», der erste fixe Techno-Club «Grodoonia», der «Sensor-Club», die «Dachkantine» und die «Zukunft» (seit 2005).

Das «Oxa» war einer der bekanntesten Technoclubs in Zürich. Er wurde 1985 gegründet und wechselte mehrmals den Standort. Der Club zog viele, auch bekannte Künstlerinnen und Künstler an und wurde von Partygästen aus der ganzen Schweiz aufgesucht. Die Parties

waren legendär, insbesondere die Afterhour-Parties Anfang der 1990er-Jahre. Nach 28 Jahren wurde der Club 2013 geschlossen. Der «Sensor-Club» in Zürich-Oerlikon bestand drei Jahre, von 1996 bis 1999. Das «Rohstofflager» wurde 1997 eröffnet und residierte wie das «Oxa» an diversen Standorten in der Stadt Zürich. Es wurde nach dreizehn Jahren geschlossen. Die «Dachkantine» bestand von 2003 bis 2006. Auch hier legten DJ-Superstars ihre Musik auf.

Spätestens mit der Etablierung von Techno-Clubs macht der Techno einen wichtigen Teil der Zürcher Ausgangsszene aus. Raves und Afterhour-Parties gehören heute fix ins Programm vieler Zürcher Tanz-Clubs.

Techno Parade

Eine weitere essenzielle Veranstaltungsart der Zürcher Technokultur ist die Techno Parade. Die Zürcher Street Parade wurde erstmals im Jahre 1992 als «Demonstration für Liebe, Frieden, Freiheit, Grosszügigkeit und Toleranz» bewilligt. Sie findet seither alljährlich in der Regel am zweiten Samstag im August statt und erfreut sich grosser Beliebtheit. Bei guten Wetterverhältnissen nehmen gegen eine Million Menschen an der Parade teil. Die Technoszene nimmt hier Gestalten einer massenkulturellen Erscheinung an. Analog zur ihrer Vorgängerin, der «Love Parade» in Berlin, war sie ein Aufruf für mehr nächtlichen Freiraum und gesellschaftliche Liberalisierung. Sie war aber auch ein Hinweis auf die einsetzende Kommerzialisierung der Techno-Bewegung, die sich zunehmend Inhaltsleere und Hedonismus vorwerfen lassen musste.

Organisator der Street Parade ist der Verein Street Parade Zürich. Die Street Parade ist ein 2,4 Kilometer langer Umzug entlang des Zürcher Seebeckens (die erste Street Parade führte dem Limmatquai und einem Teil der Bahnhofstrasse entlang). Sie startet am Utoquai im Zürcher Seefeldquartier und setzt sich via Bellevue, Quaibrücke und Bürkliplatz bis zum Hafendamm Enge fort, wo sie ihren Abschluss findet. Gegen dreissig bunt dekorierte Fahrzeuge, sogenannte Love Mobiles, ausgestattet mit Musikanlagen und bevölkert von DJs und Partygästen, rollen als fahrende Bühnen im Schritttempo die Route ab. Hunderttausende Besucherinnen und Besucher stehen und tanzen am Strassenrand oder begleiten tanzend die Love Mobiles. Unterwegs stehen rund zehn fixe Bühnen, auf denen DJs Musik auflegen, Live Acts und Multimedia-Shows produzieren. Die Parade wird unter einem wechselnden Motto abgehalten, das den Schlagworten Liebe, Friede, Freiheit und Toleranz zuzuordnen ist. Damit versteht sie sich als politische Demonstration.

Die Besucherinnen und Besucher der Street Parade reisen laut Veranstalter aus allen Kontinenten an. Viele Gäste erscheinen in bunten und schrillen Outfits, die oft viel Haut preisgeben, am Umzug. Nach Abschluss der Parade verteilen sich die Teilnehmenden in der ganzen Stadt, versammeln sich um die Love Mobiles und Open-Air-Bühnen entlang des Seebeckens, in den städtischen Techno-Clubs oder an den gegen hundert Parties, die während des ganzen Wochenendes in der Stadt und Agglomeration Zürich stattfinden, und setzen dort ihre Party fort. In einigen städtischen Clubs werden Afterhour-Parties angeboten, die erst losgehen, wenn die Love Mobiles und die offiziellen Bühnen geschlossen sind.

An der Street Parade werden viele Drogen konsumiert. Die Jugendberatung Streetwork der Stadt Zürich bietet unterdessen vor Ort Beratung zum Thema Alkohol und Partydrogen an. Sie betreiben einen Informationsstand, an dem auch in einem mobilen Labor kostenlos Drogen auf ihren Wirkstoffgehalt untersucht werden können.

Für die Sicherheit an der Street Parade ist Schutz und Rettung Zürich zuständig. Mehrere hundert Mitarbeitende sind während der Veranstaltung im Einsatz und behandeln ebenso viele Besucherinnen und Besucher der Parade. Sie betreiben diverse Behandlungsstellen entlang der Umzugsroute. Im Zusammenhang mit den weltweiten Terroranschlägen wurde das Sicherheitskonzept in den letzten Jahren überprüft und angepasst. Die Stadtpolizei ist nun viel präsenter als in früheren Jahren, zudem wird das Festival von einer grossen Anzahl an Videokameras überwacht.

Die Kosten der Street Parade belaufen sich auf gegen rund zwei Millionen Franken. Viele arbeiten ehrenamtlich mit, die DJs legen unentgeltlich auf. Der nicht gewinnorientierte Verein Street Parade generiert die Einnahmen aus Sponsoring, durch den Verkauf von Getränken und die Vermietung von Standplätzen. Der Anlass wird von der Stadt Zürich nicht subventioniert. Ein Hauptteil der Aufwände wird in die Sicherheit investiert. Die Street Parade hinterlässt jeweils gegen hundert Tonnen Abfall.

Frühe Adaption der Technokultur in Zürich

Zürich gehört zu den Städten, die früh den Musikstil des Techno aufnahmen. Der Techno entwickelte sich in den U.S.A. und fand Anfang der 1980er-Jahre über London den Weg nach Europa. In den 1990er-Jahren, als der Techno seine Hochphase feierte, wurde Zürich zu einer wichtigen Partystadt in Europa. Die Technokultur wurde institutionalisiert, die Parties verlagerten sich in etablierte Techno-Clubs. An dieser Entwicklung, die auch eine Kommerzialisierung des Stils mit sich brachte, war

auch die Street Parade beteiligt. Die politische Dimension der Technokultur rückte in den Hintergrund und die Technoveranstaltungen gerieten in der alternativen Szene in Verruf, Mainstream und kommerzialisiert zu sein. So wurde 1996 in Zürich die sogenannte Antiparade gegründet. Sie versteht sich als Gegenparade zur Street Parade und richtet sich gegen die Kommerzialisierung der Szene.

Der Ursprung der Street Parade liegt bei der Initiative eines Mathematikstudenten. Inspiriert von der Love Parade in Berlin stellte er bei der Stadtpolizei Zürich ein Gesuch für einen Umzug. Bewilligt als Demonstration wurde 1992 die erste Street Parade durchgeführt, mit sieben Love Mobiles und tausend Personen. 1994 wollte die Stadtregierung die Street Parade verbieten. Sie sei zu gross, zu laut, produziere zu viel Abfall, und es würden zu viele Drogen konsumiert. Doch die Technoszene setzte sich durch. Seither findet die Street Parade alljährlich als friedliche Demonstration statt, wenn auch ohne hohe politische Ansprüche. Jahr für Jahr strömen hunderttausende von Raverinnen und Raver nach Zürich an die Friedens- und Liebesdemonstration. In Zürich gibt es seither eine kontinuierliche und erfolgreiche Entwicklung der Party- und Clubszene.

Technokultur in anderen Städten

Auch in anderen Städten der Schweiz hat sich die Technoszene ausgebreitet. Deren Erfolg lässt sich unter anderem an der Gründung der verschiedenen Techno Paraden ablesen. In Basel werden seit 1995 die «Jungle Street Groove Parade» und seit 2005 die Antiparade «Beat on the Street» durchgeführt. In Genf findet seit 1997 die «Lake Parade» statt und in Bern wurde von 2001 bis 2013 die «Tanz Dich frei» veranstaltet.

Innovation durch Kritik

Die Zürcher Technoszene hat aus verschiedenen Gründen immer wieder mit Kritik umzugehen. Von ausserhalb der Szene wird auf die Problematik des in der Technoszene sehr verbreiteten Konsums von Drogen hingewiesen. Zum einen sind es die grosse Menge an Drogen und die Dosierung der Inhaltsstoffe, die problematisiert werden. Zum anderen wird der unkontrollierbare Konsum der synthetischen Drogen angesprochen. Anders als bei anderen Drogen wie Alkohol oder Heroin fällt der in der Szene übliche Konsum von Pillen kaum auf und kann deshalb auch schwierig kontrolliert werden.

Innerhalb der Szene zeichnen sich Widerstände gegen deren zunehmende Kommerzialisierung ab. Die Veranstaltungen und die Musik seien zu massentauglich und hätten an Ideologie und politischer Kraft verloren. Die Vorwürfe richten sich insbesondere an die Veranstalter der Street Parade, die trotz Demonstrationsstatus kaum mehr politische Aussagen mache, und deren musikalisches Niveau bemängelt wird. Umso mehr pflegen die internen Kritikerinnen und Kritiker eine alternative Szene (Untergrund), die an den ursprünglichen Elementen der Technokultur festhält und damit auch der Bewegung als innovative Inspirationsquelle dient. Der Techno-Experte und Szenekenner Bjørn Schaeffner hält hierzu anlässlich der dreissigsten Ausgabe der Street Parade fest: «Im kollektiven Kulturgedächtnis der Stadt schwingt die Parade längst mit. Abseits der Street Parade gibt es ja auch diverse Off-Veranstaltungen und Antiparaden. Das hat mindestens so viel Tradition wie die Parade an sich.»

Weiterführende Informationen

Philip Anz, Patrick Walder (Ed.): techno. Zürich, 1995 (1. Auflage)

Lina Giusto: Bumm, bumm, bumm – Techno ist jetzt offiziell ein Kulturgut. In: Limmattaler Zeitung, 1. Juli 2017

Jan Hudec, Florian Schoop: Dunkel, Rauchig, illegal. In: NZZ online, 25.08.2015

Jan Hudec, Fabian Baumgartner: 7 Fakten zur grössten Technoparty der Welt. In: NZZ online, 11.08.2017

André Müller, Fabian Baumgartner, Lucien Scherrer, Florian Schoop: Raver, nackte Haut und viel Chemie. In: NZZ online, 11.08.2017

Gabi Muri: Aufbruch ins Wunderland? Ethnographische Recherchen in Zürcher Technoszenen 1988–1998 (Zürcher Beiträge zur Alltagskultur, Band 8). Zürich, 1996

Hanna Stoll: Die Puppenspielerin des Techno. In: NZZ online, 25.08.2015

Philippe Zweifel: «Die Parade hat etwas sehr Schweizerisches», Interview zur 30. Ausgabe der Street Parade. In: Tages-Anzeiger, 10.08.2023.

www.streetparade.com

Kontakt

Verein Street Parade Zürich